

KlimaVielfalt: Gemeinsam klimafit in die Zukunft!



**Inklusive Beteiligung für die Erstellung
kommunaler Klimaanpassungskonzepte**

—

Ein Praxisleitfaden



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Liebe kommunale Verwaltungen und Beteiligungsbegeisterte,

viele Kommunen stehen in den Startlöchern, ein Klimaanpassungskonzept zu erstellen, um ihre Städte, Gemeinden oder ihren Landkreis klimafit zu machen. Oft beteiligen sie hierfür verschiedene Akteur*innen. Allerdings erreicht diese Beteiligung viele gesellschaftliche Gruppen, insbesondere vulnerable und marginalisierte, nicht.

Im Rahmen des Projekts StudiKommKlima haben wir – vier Masterstudierende der Leuphana Universität Lüneburg – einen Praxisleitfaden für einen inklusiven Beteiligungsprozess erarbeitet. Dieser soll sicherstellen, dass die Bedürfnisse und das Wissen aller Menschen miteinbezogen werden und Kommunen klimaangepasst gestaltet werden können. Der Praxisleitfaden berücksichtigt die oft knappen personellen und finanziellen Ressourcen auf kommunaler Ebene und versucht Lösungen vorzuschlagen, die sich an gängiger Verwaltungspraxis orientieren.

**Inklusive Beteiligung als Schlüssel zu gelingender Klimaanpassung:
Gut geplante, durchgeführte und verstetigte Beteiligung macht
Klimaanpassung besser, effektiver, akzeptierter sowie gerechter.**

Auf den folgenden Seiten erklären wir Schritt für Schritt, wie Kommunen einen solchen Beteiligungsprozess angehen können. Diese Schritte werden ergänzt durch eine Zusammenstellung von Beteiligungsformaten sowie Steckbriefen zu geführten Interviews, die Einblicke in andere Beteiligungsprojekte, Erfahrungswissen und Forschungserkenntnisse geben. Weiterführende Informationen liefert der Anhang.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit dem Praxisleitfaden und dabei, Ihre Kommune klimafit zu machen und wünschen gutes Gelingen,

Mareike Andert, Lena Hildebrand, Lena Jauer & Mattis Mann

Dieser Praxisleitfaden ist im Rahmen des Projekts StudiKommKlima entstanden, das vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) gefördert wird.

Autor*innen

Mareike Andert, Lena Hildebrand, Lena Jauer & Mattis Mann

Grafik Titelseite

Jelke Meyer

März 2024

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Was bedeutet vulnerabel?	S. 1
Warum inklusive Beteiligung für Kommunen?	S. 1
Wie funktioniert inklusive Beteiligung in Kommunen?	S. 2
Was bietet der Praxisleitfaden?	S. 2

Praxisleitfaden

Schritt für Schritt zur klimaangepassten Kommunen	S. 3
Formate und Methoden für inklusive Stakeholderbeteiligung	S. 7
Formate und Methoden für inklusive Bürger*innenbeteiligung	S. 10
Steckbriefe zu geführten Interviews	S. 11
Steckbrief 1: GoingVis	
Steckbrief 2: Julia Teebken, LMU München	
Steckbrief 3: Netzwerk Bürgerbeteiligung	
Steckbrief 4: ÖGUT	
Steckbrief 5: Wiener Klimateam	
Steckbrief 6: 4K Kommunikation für Klimaschutz	
Steckbrief 7: Landkreise	

Anhang

A1: Good-Practice-Liste	
A2: Anschreiben zur Einladung von Multiplikator*innen	
A3: Liste mit weiterführender Literatur und Links	
A4: Liste potenzieller Multiplikator*innen	

Was bedeutet vulnerabel?

Nicht nur global, sondern auch in Deutschland sind einige Menschen aus strukturellen, sozio-politischen Gründen stärker als andere durch die Klimakrise gefährdet, beispielsweise alte und kranke Menschen sowie Menschen mit niedrigem sozioökonomischem Status. Sie können überproportional stark unter Hitze, höheren Mietkosten durch klimabedingte Sanierungen oder steigenden Lebensmittelpreisen durch Ernteausfälle leiden und sich weniger gut vor diesen schützen. Menschen, die Herausforderungen nicht aus eigener Kraft bewältigen können und somit besonders unter Krisen leiden, werden als vulnerabel bezeichnet.

Diese Vulnerabilitäten sind politisch, multidimensional und dynamisch und bedürfen politischen Handelns. Etwa sind Schwangere nur für einen begrenzten Zeitraum vulnerabel. Außerdem sind Menschen nie nur vulnerabel, sondern verfügen auch über Wissen. Ein Beispiel sind etwa Migrant*innen aus heißeren Ländern, die aufgrund von sozioökonomischen Faktoren vulnerabel sein, aber gleichzeitig auch wertvolles Wissen über das richtige Verhalten bei Hitze besitzen können.

Es muss darauf geachtet werden, dass Vulnerabilitäten nicht bestimmten Gruppen von außen einfach zugeschrieben werden, da sich die Menschen selbst potenziell nicht als vulnerabel definieren oder dabei untergeht, dass sie auch wertvolles Wissen besitzen. Deshalb ist es wichtig, dass in Beteiligungsprozessen nicht nur bestimmte Gruppen oder Teile der Gesellschaft eingebunden werden, sondern der Anspruch besteht, die gesamte Gesellschaft einzubeziehen. Gelingt dies, kann gemeinsam besprochen werden, wer durch die Klimakrise vulnerabel ist, wer welches Wissen besitzt, und wie die Menschen am besten geschützt werden. So kann verhindert werden, dass Ungleichheiten reproduziert werden.

Mehr dazu in [Steckbrief 2](#).

Warum inklusive Beteiligung für Kommunen?

Kommunen sind heterogen. Es gibt ländliche und städtische Strukturen sowie vielfältige Menschen – alte und junge Menschen, Menschen mit geringem Einkommen oder mit Migrationsgeschichte. Das heißt: Menschen mit unterschiedlichen Lebensrealitäten, Wissensschätzen sowie Bedürfnissen.

Klassische Beteiligungsprozesse erreichen viele Menschen schlicht nicht. Insbesondere marginalisierte Menschen wird Teilhabe erschwert. So werden wertvolles Wissen und wichtige Bedürfnisse übersehen. Die Schnittmenge vulnerabler und marginalisierter Menschen kann dabei groß sein. Dadurch läuft klassische Beteiligung Gefahr, ihr Wissen und ihre Bedürfnisse auszuschließen sowie Vulnerabilitäten zu übersehen, zu verschärfen oder gar zu kreieren. Die Herausforderung guter Klimaanpassung ist es also, Menschen zu beteiligen und dabei sicherzustellen, Vulnerabilitäten und Marginalisierungen aktiv anzugehen. Beteiligung sollte also so gestaltet werden, dass sie alle Menschen erreicht und allen gleichermaßen zugänglich ist.

Inklusive Beteiligung bietet genau diese Chance: Sie ermöglicht, aktiv die Lebensrealitäten marginalisierter und vulnerabler Menschen einzubinden. Dadurch wird ein ganzheitlicher Blick auf vorhandenes Wissen und Bedürfnisse gewährleistet. Inklusive Beteiligung führt zu **Klimaanpassung von den Menschen für die Menschen**. Multiplikator*innen – Personen mit Zugang zu und Vertrauen von marginalisierten Menschen – sind dafür essenziell.

Klimaanpassung ist besser, effektiver und legitimer, wenn vulnerable und marginalisierte Menschen miteinbezogen und ungleiche gesellschaftliche Strukturen beachtet werden, zeigen Forschungsergebnisse.

Klimaanpassung muss Vulnerabilitäten und Marginalisierungen berücksichtigen. Forschung zeigt: Auf lokaler Ebene werden einkommensschwächere Bewohner*innen durch Stadtbegrünungs- und Anpassungsprojekte oft verdrängt oder im Planungsprozess nicht vorrangig berücksichtigt, so dass wohlhabendere Teile einer Stadt bzw. Region auf Kosten marginalisierter Bewohner*innen von der Anpassung profitieren.

Mehr dazu in [Steckbrief 3](#), [Steckbrief 4](#), [Steckbrief 5](#) & [Steckbrief 7](#).

Wie funktioniert inklusive Beteiligung in Kommunen?

Wir schlagen eine Beteiligung in zwei Phasen vor: Eine inklusive Stakeholderbeteiligung für die Erstellung des Klimaanpassungskonzepts sowie eine inklusive Bürger*innenbeteiligung für die Entwicklung und Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen. In beiden Phasen empfehlen wir, Kontaktpersonen marginalisierter Menschen als Multiplikator*innen einzubinden. Diese haben bereits Zugang zu diesen Menschen und ihr Vertrauen. Die Ergebnisse aus Beteiligungsprozessen sollten unbedingt in weitere Entscheidungen einfließen, damit kein Frust entsteht und Demokratie nicht geschwächt wird. Mehr dazu in [Steckbrief 6](#)

Phase 1

Stakeholderbeteiligung

Während der (eher abstrakten) **Konzeptionsphase** ist die Beteiligung von Stakeholdern empfehlenswert, da diese im Gegensatz zu den meisten Bürger*innen bereits mit Workshopformaten und der Bündelung von Wissen vertraut sind. Für eine inklusive Beteiligung ist es wichtig, dass alle in der Stakeholderanalyse identifizierten Gruppen durch **Multiplikator*innen** repräsentiert sind. Diese können stellvertretend die Bedürfnisse und das Wissen marginalisierter bzw. vulnerabler Menschen einbringen. (Formate auf [S. 7](#))

Phase 2

Bürger*innenbeteiligung

Wir empfehlen, Bürger*innen erst während der **konkreten Entwicklungs- bzw. Umsetzungsphase** von Klimaanpassungsmaßnahmen einzubinden, da es zu diesem Zeitpunkt bereits Entwürfe gibt, auf die konkret Bezug genommen werden kann. Beispielsweise können Maßnahmen weiter ausgearbeitet oder deren Praxistauglichkeit getestet werden. **Bürger*innen** lassen sich am besten über **Multiplikator*innen** erreichen, die Kommunen helfen können, Ideen bzw. Feedback z.B. über Ideenpostkarten einzuholen. (Formate auf [S. 10](#))

Was bietet der Praxisleitfaden?

Wir recherchierten Literatur zu Beteiligung, sammelten Good-Practice Beispiele von Boizenburg über Marburg-Biedenkopf bis Wien und Toronto und sprachen mit Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis. Das Wissen haben wir zusammengetragen und weiterentwickelt und auf dieser Basis 12 Schritte herausgearbeitet, mit denen Kommunen inklusive Beteiligung umsetzen können. Jeden einzelnen Schritt führen wir auf den folgenden Seiten detailliert aus.

1

Die nummerierten grünen Kästen liefern Informationen zum **Ablauf** sowie **Erläuterungen zum Hintergrund** des jeweiligen Schrittes.



Reflexionsfragen helfen dabei, die eigene Arbeit im Laufe des Prozesses immer wieder zu hinterfragen, damit am Ende das gewünschte Ergebnis erzielt wird.



Zudem liefern wir **Tipps**, wie die Schritte so umgesetzt werden können, dass sie ihre optimale Wirkung entfalten.

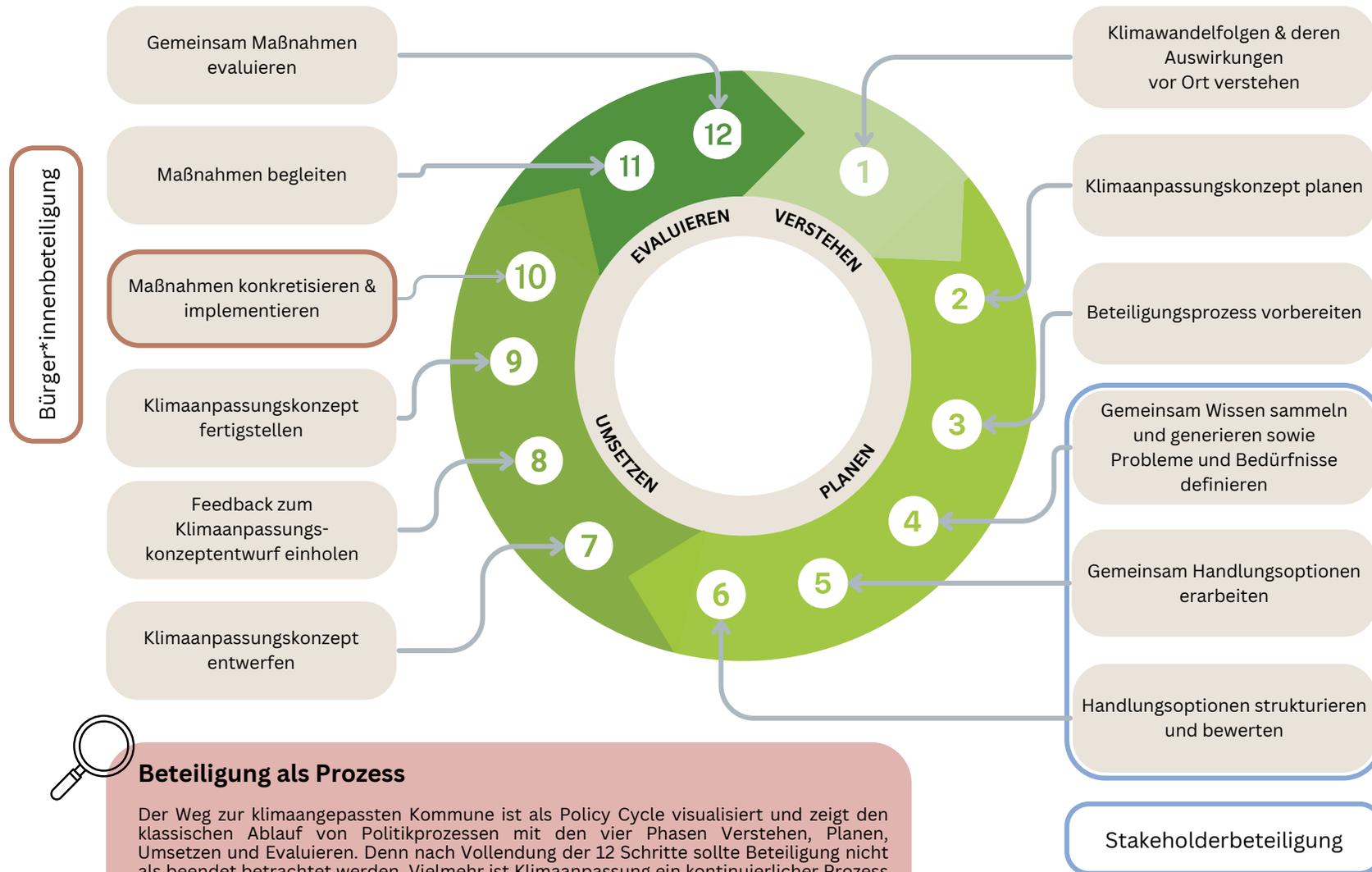


Steckbriefe liefern Einblicke in die wichtigsten Interviews mit Expert*innen aus Wissenschaft und Praxis und was wir daraus für Kommunen abgeleitet haben.

+ Anhang

- A1 Good-Practice-Liste** mit weiteren inspirierenden Projekten und deren Limitationen
- A2 Anschreiben** zur Einladung von Multiplikator*innen
- A3 Liste mit weiterführender Literatur und Links** zu Vulnerabilität & Marginalisierung, Beteiligung und praktischen Anleitungen
- A4 Liste potenzieller Multiplikator*innen**

Schritt für Schritt zur klimaangepassten Kommune durch inklusive Stakeholder- & Bürger*innenbeteiligung



Beteiligung als Prozess

Der Weg zur klimaangepassten Kommune ist als Policy Cycle visualisiert und zeigt den klassischen Ablauf von Politikprozessen mit den vier Phasen Verstehen, Planen, Umsetzen und Evaluieren. Denn nach Vollendung der 12 Schritte sollte Beteiligung nicht als beendet betrachtet werden. Vielmehr ist Klimaanpassung ein kontinuierlicher Prozess und die etablierten Partnerschaften und Formate bieten die Chance, auch bei weiteren Projekten die Bedürfnisse und das Wissen der gesamten Bevölkerung einzubinden. Beteiligung als Prozess zu denken, stärkt Demokratie und verhindert Frust.

1

Klimawandelfolgen & deren Auswirkungen vor Ort verstehen

- Die Verwaltung setzt sich mit Folgen der Klimakrise, z.B. Hitze oder Starkregen, sowie der Notwendigkeit von Anpassung – auch vor Ort – auseinander, erkennt an, dass Klimawandelfolgen ungerecht verteilt sind und, dass inklusive Beteiligung effektive Klimawandelanpassung fördert.
- Durch interne Workshops können Mitarbeiter*innen der Kommune zu Vulnerabilitäten und Marginalisierungen geschult werden. Dadurch kann ein Bewusstsein für institutionalisierte Ungerechtigkeiten und ihre Ursachen geschaffen sowie strukturelle Ungleichheiten in bzw. durch die Klimaanpassung aktiv angegangen werden.
- Mehr dazu in [Steckbrief 2](#).



- Was sind Ursachen von Vulnerabilitäten und Marginalisierungen?
- Welche Handlungsmöglichkeiten haben wir als Kommune (nicht), diese politisch zu adressieren bzw. welche politische Ebene wäre hier gefragt?
- Welche institutionellen Strukturen können dazu führen, dass Vulnerabilitäten und Marginalisierungen reproduziert werden?
- Welche Vorurteile könnten dazu führen, dass wir Menschen Vulnerabilitäten zuschreiben, die es vielleicht gar nicht gibt?

2

Anpassungskonzept planen

- In der Ausschreibung des Anpassungskonzepts darlegen, dass der Beteiligungsprozess inklusiv sein soll.
- Mitarbeiter*innen der Kommune, z.B. im Rahmen eines Workshops oder eines runden Tisches, zum Thema ungleiche Auswirkungen von Klimawandelfolgen sensibilisieren.
- Mehr dazu in [Steckbrief 6](#).



Was erhoffen wir uns von dem Beteiligungsprozess für die Kommune?

Inklusive Stakeholderbeteiligung

- Alle Anspruchs- und Interessengruppen inkl. Multiplikator*innen werden beteiligt, um das Konzept zu erarbeiten.
- Stakeholder bringen die Perspektive ihrer jeweiligen Zielgruppe in den Prozess ein.
- **Multiplikator*in:** Person, die der Verwaltung hilft, eine Brücke zu Individuen zu bauen
- Bsp.: alte, pflegebedürftige Menschen können über Träger von Pflegeeinrichtungen erreicht werden, Multiplikator*in wäre hier das DRK oder Der Paritätische
- Mehr dazu in [Steckbrief 1](#), [Steckbrief 4](#) & [Steckbrief 5](#).

3

Beteiligungsprozess vorbereiten

- Inklusiv Stakeholderanalyse durchführen, um möglichst die Gesamtgesellschaft abzubilden.
- Multiplikator*innen identifizieren, um insbesondere marginalisierte und vulnerable Gruppen zu beteiligen.
- Aktivierungsmaterial für Multiplikator*innen erstellen, damit diese sich fortbilden können und ermutigt werden, mit ihren Zielgruppen über Klimaanpassung ins Gespräch zu kommen.
- Beteiligungsprozess für das Anpassungskonzept in lokalen Medien ankündigen
- Stakeholder anschreiben und Aktivierungsmaterial an Multiplikator*innen versenden.
- Auftaktveranstaltung zu Plänen und Zielen des Beteiligungsprozesses für Stakeholder planen und durchführen.
- Kurzen Fragebogen zu Wünschen und Anregungen bezüglich der Workshops erstellen und versenden.
- Mindestens zwei Workshoptage organisieren.
- Mehr dazu in [Steckbrief 5](#), [Steckbrief 6](#), [Steckbrief 7](#).



- Welche Multiplikator*innen können für welche Menschen sprechen?
- Welche Menschen können wir nicht über Multiplikator*innen erreichen?
- Wann bewerten wir den Beteiligungsprozess als erfolgreich?



- Klare Kommunikation von Zielen der Beteiligung sowie Rollen der Stakeholder.
- Online Arbeitsplattform einrichten mit Aktivierungsmaterial und Vernetzungsmöglichkeit für Stakeholder.
- Sehr frühzeitig Aktivierungsmaterial und Anschreiben verschicken.
- Auftaktveranstaltung online durchführen, um lange Fahrzeiten im ländlichen Raum zu vermeiden.
- Neutrale Moderation für Workshops organisieren und in Planung einbeziehen
- Mehr dazu in [Steckbrief 4](#).

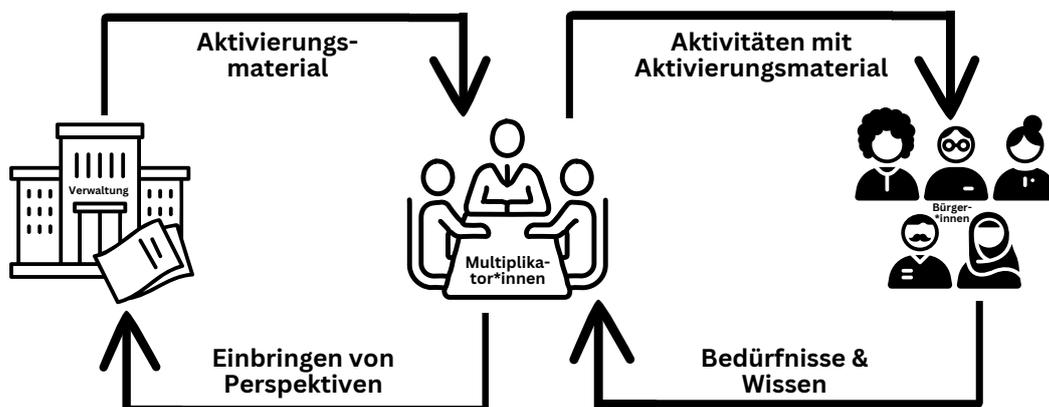


Abbildung des Prozesses: Inklusiv Stakeholderbeteiligung

Zwei Stakeholder-Workshops

4

Gemeinsam Wissen sammeln und generieren sowie Probleme und Bedürfnisse definieren

- Gemeinsame Identität in der Kommune schaffen: Was verbindet uns?
- Perspektiven der Stakeholder austauschen: z.B. Wissen, Bedürfnisse, Ängste, Gemeinsamkeiten etc.
- Bei thematischer Erarbeitung immer diese Perspektiven berücksichtigen.
- Im Anschluss an ersten Workshop Feedbackbogen an Beteiligte verschicken.
- Feedback für den kommenden Workshop berücksichtigen.
- Mehr dazu in [Steckbrief 1](#) & [Steckbrief 5](#).



- Wie können wir sichergehen, dass Menschen, die nicht direkt vertreten sind, nicht vergessen werden?
- Was zeichnet die Kommune aus?
- Wie können wir die Bedürfnisse von Menschen in anderen Lebenssituationen ernst nehmen, obwohl sie nicht unserer Realität entsprechen?
- Fördert das Design des Beteiligungsprozesses, dass alle Akteur*innen zu Wort kommen?



- Workshops in der Kommune räumlich verteilt, optional online, veranstalten.
- Fahrtkostenerstattung, Aufwandsentschädigung und Kinderbetreuung können die Barriere von Beteiligung senken.
- Arbeit in Kleingruppen fördert die Beteiligung aller und kann helfen, Machtungleichheiten verschiedener Akteur*innen zu verkleinern.
- Entscheidungen nicht im Konsens, sondern im Konsent, also mit dem geringsten Widerstand, treffen.
- Mehr dazu in [Steckbrief 4](#).

5

6

Gemeinsam Handlungsoptionen erarbeiten, strukturieren und bewerten

- Gemeinsam Visionen für eine klimaangepasste Zukunft in der Kommune erarbeiten.
- Verschiedene Handlungsoptionen sammeln, um diese Visionen zu erreichen.
- Mögliche Auswirkungen von Handlungsoptionen reflektieren, ihre Auswirkungen abwägen und Empfehlungen ausarbeiten.
- Mehr dazu in [Steckbrief 2](#) & [Steckbrief 4](#).



- Kommunizieren wir deutlich, was mit dem gesammelten Wissen und den Vorschlägen passiert, damit keine Erwartungen wachsen, die später nicht erfüllt werden?
- Auf Basis welcher Perspektiven und wessen Wissens empfehlen wir Handlungsoptionen?
- Welche strukturellen Ungleichheiten berücksichtigen wir (nicht)?

Formate & Methoden für die inklusive Stakeholderbeteiligung

Diese Sammlung gibt einen Überblick über Formate bzw. Methoden, um inklusive Stakeholderbeteiligung durchzuführen sowie Machtungleichheiten zwischen Akteur*innen im Prozess zu reduzieren. Sie ermöglichen, die Perspektiven, das Wissen und die Bedürfnisse marginalisierter Gruppen sichtbar zu machen, einzubinden und Ungerechtigkeiten nicht zu reproduzieren.



Aktivierungsmaterial

- Aktivierungsmaterial dient dazu, Multiplikator*innen zu befähigen mit ihrer Zielgruppe über Klimawandelanpassung ins Gespräch zu kommen sowie Klimawandelanpassung vor Ort konkret mitzugestalten.
- Beispiel: Das Wiener Klimateam hat verschiedene Materialien in einer Box zusammengestellt. Diese besteht bspw. aus einem Quartett und Fragenfächer sowie einer Tischdecke mit lokaler Karte.



Gemeinsame Vulnerabilitätsanalyse

- Um Vulnerabilitäten nicht von außen und oben zu schreiben und zu reproduzieren, ist es empfehlenswert diese gemeinsam mit Multiplikator*innen und Bürger*innen zu erheben.
- Beispiel: Das Projekt UrbanHeatATL identifiziert Vulnerabilitäten und lokalkulturelles Wissen gemeinsam mit den Menschen vor Ort durch community science.



Gemeinsame Identität

- Eine gemeinsame Identität bzw. Zukunftsvision kann helfen, die verschiedenen Stakeholder zu einen sowie das Vorhaben nach außen zu kommunizieren.
- Lokale Merkmale und Traditionen können dazu dienen, Themen der Klimaanpassung lokal zu denken und zu verankern.
- Beispiel: Das Projekt Platz-B (GoingVis) hat Boizenburg als Erholungsort als identitätsstiftendes Thema identifiziert.



Zukunftsbilder

- Gemeinsam mit Stakeholdern kann überlegt werden, wie eine gerechte und klimangepasste Zukunft in der Kommune aussehen könnte.
- Indem von einer gewünschten Zukunft her gedacht wird, können gezielt Maßnahmen entwickelt und priorisiert werden.
- Eine "Zukunftswerkstatt" kann eine mögliche Methode hierfür sein.



Kleingruppen für die Diskussion

- Durch die Diskussion in Kleingruppen können Machtungleichheiten entgegengewirkt werden. Weniger erfahrenen und dominanten Akteur*innen wird so Raum gegeben, um sich am Prozess aktiv zu beteiligen.
- Da in einer Kleingruppe Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln tiefergehend beleuchtet werden können, kann mehr Verständnis und Akzeptanz für marginalisierte Perspektiven geschaffen werden.



Konsent statt Konsens

- Entscheiden im Konsens: alle sind dafür; im Konsent: keine*r ist dagegen.
- Konsent will die Gleichwertigkeit aller Akteur*innen garantieren.
- Mit Konsent ist ein Beschluss gefasst, wenn kein schwerwiegender und begründeter Einwand mehr vorliegt.
- Konsens beinhaltet Kompromisse oder den kleinsten gemeinsamen Nenner. Konsent akzeptiert jeden Vorschlag als solchen und minimiert gemeinsam Einwände. Dabei können neue Lösungen und Alternativen gesucht werden.

7

Konzept entwerfen

- Klimaanpassungskonzept unter Berücksichtigung der Workshopergebnisse erarbeiten.
- Verantwortlichkeiten innerhalb der Verwaltung für einzelne Handlungsfelder des Anpassungskonzepts festlegen.
- Inklusive Bürger*innenbeteiligung für Maßnahmenausarbeitung festlegen.
- Mehr dazu in [Steckbrief 5](#).



- Erkennt das Konzept Machtverhältnisse, Ungleichheiten und soziopolitische Strukturen innerhalb und zwischen den Bevölkerungsgruppen an?
- Warum ist die gewählte Person bzw. Stelle besonders qualifiziert für die Verantwortlichkeit zur Umsetzung der geplanten Maßnahme?

8

Feedback zum Konzept einholen

- Konzept-Entwurf an Multiplikator*innen schicken mit knapper Stellungnahme zu Einarbeitung oder Auslassung bestimmter Workshopergebnisse.
- Feedbackbogen für Multiplikator*innen ausarbeiten und versenden: Inwieweit haben diese das Gefühl, dass sie das Konzept tatsächlich mit beeinflussen konnten?
- Mehr dazu in [Steckbrief 1](#) & [Steckbrief 4](#).



- Gebe ich den Beteiligten Einblicke in das Zustandekommen des Konzepts, bspw. wieso bestimmte Vorschläge nicht berücksichtigt wurden?
- Wenn Beteiligte rückmelden, dass sie sich und die Ergebnisse der Workshops in dem Konzeptentwurf nicht berücksichtigt fühlen, wie könnte hier nachgesteuert werden?

9

Anpassungskonzept fertigstellen

- Feedback einarbeiten.
- Über den Beteiligungsprozess und das fertige Klimaanpassungskonzept in lokalen Medien berichten lassen.
- Beteiligung in der Kommune verstetigen.
- Mehr dazu in [Steckbrief 1](#), [Steckbrief 3](#) & [Steckbrief 5](#).



- Welchen Mehrwert hatte die durchgeführte Beteiligung?
- Wie können wir Erfahrungswerte sichern?
- Verarbeitet das Klimaanpassungskonzept Wissen aus den inklusiven Beteiligungsworkshops oder wäre das Konzept auch ohne dieses so zustande gekommen?



Um aus den gemachten Beteiligungserfahrungen nachhaltig zu lernen, könnte die Kommune Leitlinien für Beteiligung für sich aufstellen, z.B. mit Hilfestellung des Netzwerks Bürgerbeteiligung.

10

Maßnahmen konkretisieren & implementieren

- Maßnahmen entwickeln, um Ziele des Anpassungskonzepts zu erreichen.
- Konkrete Maßnahmen umsetzen.



- Berücksichtige ich, wer von der Klimawandelfolge, für die ich eine Maßnahme ausarbeite, am stärksten betroffen ist?



Inklusive Bürger*innenbeteiligung



Inklusive Bürger*innenbeteiligung

- Bürger*innen helfen dabei, konkrete Maßnahmen auszuarbeiten oder deren Praxistauglichkeit zu testen.
- Bürger*innen können über Multiplikator*innen erreicht werden.
- Mögliche Methoden: aufsuchende Formate, Ideen-Postkarten, interaktive Karten einzelner kommunaler Gebiete oder thematische Veranstaltungen der Multiplikator*innen.
- Mehr dazu in [Steckbrief 1](#) & [Steckbrief 5](#).

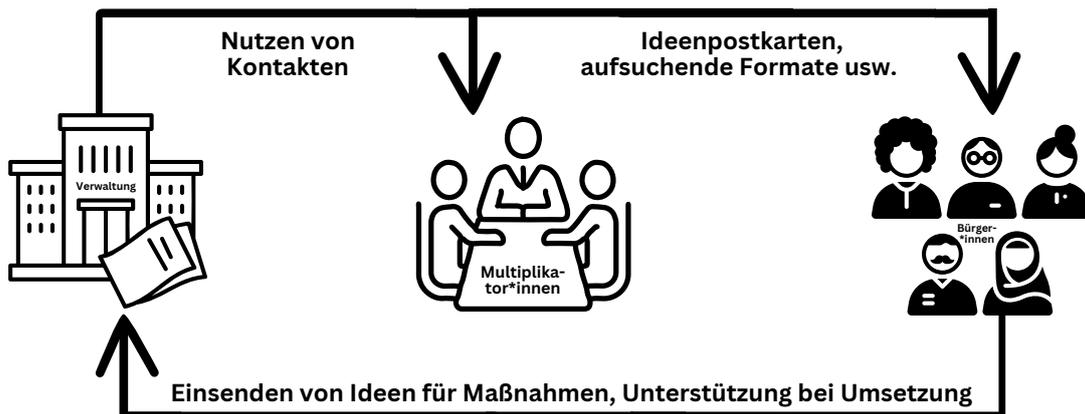


Abbildung des Prozesses: Inklusive Bürger*innenbeteiligung

11

Maßnahmen begleiten

- Maßnahmen in der Umsetzung mitverfolgen.



Wie kann ich Bürger*innen, z.B. über Multiplikator*innen, für die Ausarbeitung oder Umsetzung einer Maßnahme beteiligen?

12

Maßnahmen gemeinsam evaluieren

- Effektivität von Maßnahmen auswerten.
- Mehr dazu in [Steckbrief 2](#).



- Was kann an den Maßnahmen noch nachgebessert werden?
- Was braucht es noch?

Formate & Methoden für die inklusive Bürger*innenbeteiligung

Diese Sammlung gibt einen Überblick über Formate bzw. Methoden, die im Laufe des Partizipationsprozesses hilfreich sein können, um Wissen und Bedürfnisse marginalisierter Menschen in der Kommune direkt einzuholen. Auch für diesen Schritt ist der Weg über Multiplikator*innen essenziell.



Ideenpostkarten

- Analoge Karten können durch die Lokalzeitung und Multiplikator*innen sowie im öffentlichen Raum verteilt und kostenfrei an die Verwaltung zurückgesendet werden.
- Außerdem können die Karten während Veranstaltungen von lokalen Multiplikator*innen gemeinsam ausgefüllt werden, also z.B. im Schulunterricht oder beim Kochabend im Jugendtreff.
- Beispiel: Wiener Klimateam ([Ideenkarte](#)).



Luftbildkarte

- Eine Abbildung eines Gebiets, z.B. eines Stadtteils, dient als niedrigschwelliger Gesprächseinstieg mit Bürger*innen.
- Ausgelegt auf einem zentralem Platz, können Gespräche bspw. zu bisherigen Erfahrungen mit Klimawandelfolgen, Bedürfnissen und Wünschen entstehen.
- Beispiel: GoingVis, Wiener Klimateam, ÖGUT.



Aufsuchende Beteiligung

- Beinhaltet Formate, bei denen die Verwaltung Bürger*innen in alltäglichen Situationen und Umgebungen aufsucht.
- Dafür muss sich im Vorhinein überlegt werden, an welchen Orten sich die Gruppen, die man erreichen möchte, aufhalten.
- Bspw. kann man in öffentlichen Parks, bei Fußballspielen, lokalen Festen oder auf dem Supermarktparkplatz mit einem Lastenrad oder Infostand Präsenz zeigen.
- Gut funktioniert dies, wenn Kaffee und Tee angeboten werden.
- Ideen-Postkarten können etwa während des Gesprächs verteilt werden.
- Weitere Informationen zu aufsuchenden Formaten gibt es beim [Berlin Institut für Partizipation](#).
- Beispiel: Wiener Klimateam, Going Vis, Landkreis Lüchow-Dannenberg.



Lokale Spaziergänge

- Bei Spaziergängen vor Ort kann eine Kommune mit Bürger*innen zu Klimaanpassung ins Gespräch kommen.
- Diese können den Austausch zwischen Verwaltung und Bürger*innen fördern und deren Bedürfnisse und Wissen auf informeller Ebene einholen.
- Eine Zusammenarbeit mit Multiplikator*innen ermöglicht das Erreichen von marginalisierten Gruppen.
- Beispiel: GoingVis ([Platz-B](#)).



Interaktive Karten

- Auf einer Karte der Kommune bzw. eines lokalen Gebiets können Bürger*innen ihre Ideen eintragen.
- Bei der Erstellung interaktiver Karten kann zum Beispiel [formlos](#) unterstützen.
- Beispiel: GoingVis ([Platz-B](#), [Leuchtturm Louise](#)); [ADFC Mapathon](#) (Karte für Fahrradwege).



Julia Teebken, Verbundkoordinatorin
Andreas Claus und **Julia Gerdson**, Praxispartner*innen
Luisa Hieckel, Wissenschaftliche Mitarbeiterin



 info@goingvis.de

Das Projekt GoingVis entwickelt und erprobt mit Kleinstadtbewohner*innen Anpassungsmaßnahmen, um widerstandsfähiger gegenüber dem Klimawandel zu werden. Dabei initiieren Bürger*innen konkrete Maßnahmen, z.B. einen klimaangepassten Schulhof. GoingVis fokussiert gesellschaftlich entwickelte und getragene Maßnahmen, die Entwicklung von Zukunftsbildern und Ideen für Anpassungspraktiken. Entstanden sind zwei Plattformen: Leuchtturm LOUISE, zivilgesellschaftlich verankert in der Elbe-Elster-Region, und PLATZ-B, in der Stadtverwaltung Boizenburg/Elbe verankert.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Interview

Beteiligung im ländlichen Raum

- Angesichts zeitintensiver Wege und einer hohen Abhängigkeit vom Auto in manchen Kommunen bieten sich Online-Formate und räumlich verteilte Veranstaltungen an.
- Gute Vereinsstruktur und Ortsvorsteher*innen können als Multiplikator*innen genutzt werden.
- Die Verwaltung sollte Präsenz zeigen, z.B. indem sie zu Veranstaltungen geht, um Vertrauen aufzubauen oder durch lokale Medienberichterstattung und Anzeiger Transparenz schafft. Auch die Ausschreibung von Gewinnspielen kann Interesse bei Bürger*innen wecken oder die Teilnahme an Wettbewerben, z.B. Bundeswettbewerb KOMPASS, lokale Trainingscamps, wie Kleinstadt Klimafit.
- Es gibt nicht DEN ländlichen Raum – Beteiligung ist kontextspezifisch und sollte an lokale Bedürfnisse, Wissen, Möglichkeiten und Konflikte anknüpfen.
- Klimafolgen und Klimaanpassung sollten als Querschnittsthema gedacht werden.

Beteiligung vulnerabler und marginalisierter Menschen im ländlichen Raum

- Durch aufsuchende Formate und Andocken an bestehende Veranstaltungen sowie lokal relevante Themen können viele Menschen erreicht und Ressourcen gespart werden.
- Kinderbetreuung oder Fahrtkostenerstattung können Beteiligungshürden abbauen.
- Um lokales Wissen einzubinden, sollten lokale Akteur*innen und Bürger*innen, insbesondere „stille“ Gruppen, beteiligt werden und Inklusion ermöglicht werden.
- Unterstützerkreis kann als „Motor“ und Multiplikator im Prozess fungieren, um Zukunftsbilder und Maßnahmen zu entwickeln sowie um diese in ihre jeweilige Community zurückzuspielen. Es können z.B. Gesprächskreise zum Thema Hitze in Senior*innenunterkünften veranstaltet werden.
- Um die Multiplikator*innen zu erreichen, empfiehlt sich eine informelle Ansprache und das direkte Gespräch. Diskurskulturen und -plattformen sollten beachtet werden, z.B. lokale Facebookgruppen.
- Mit Multiplikator*innen sollte eine Feedbackkultur etabliert werden.
- Die Erfahrung zeigt, dass der Sommer ein guter Zeitpunkt für Beteiligung sein kann, da Menschen meist sensibler für die Notwendigkeit von Klimaanpassung im Kontext Hitze sind.
- Klimawandelanpassung an lokalkulturelle Themen – Narrative, Visionen, Traditionen – anzuknüpfen, kann ihre Relevanz und Akzeptanz erhöhen. In Boizenburg wurden z.B. die Themen „Wasser ist unser Element“ und „unser grünes Boizenburg“ von der Bevölkerung identifiziert.
- Es sollten nicht (nur) Maßnahmenideen abgefragt werden, sondern auch gezielt Bedürfnisse, da diese niedrigschwelliger sind und z.B. gemalt werden können.
- Landkarten, auf die Bürger*innen z.B. Lieblingsorte eintragen können, sind ein Format, das einen niedrigschwelligen Gesprächseinstieg ermöglichen kann.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Bestehende Vereinskultur und Feste für aufsuchende Formate nutzen.
- Hürden abbauen durch z.B. räumlich verteilte Formate, Kinderbetreuung, Barrierefreiheit, Fahrtkostenerstattung, Online-Formate.
- Unterstützerkreis bilden: Auf verschiedene Multiplikator*innen setzen, um vulnerable und marginalisierte Gruppen zu erreichen und lokales Wissen einzubinden und zurückzuspielen.
- Klimaanpassung an lokale Themen und Identitäten knüpfen.
- Feedbackkultur mit den Multiplikator*innen aufbauen.
- Gezielt auch Bedürfnisse erfragen.

**Julia Teebken**

Wissenschaftlerin an der LMU München



j.teebken@lmu.de

+49 (0) 89 / 2180 - 4095

Dr. Julia Teebken ist Verbundkoordinatorin im Projekt GoingVis und Postdoc an der LMU München. Sie forscht u.a. zu Klimaanpassungs-Governance, Klimagerechtigkeit, politischer Ökologie und transformativer Anpassung sowie transformativer Umweltpolitik.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Interview

Vulnerabilität & Marginalisierungen

- Vulnerabilität ist politisch: Ungleiche Machtpositionen spielen oft eine Rolle bei der Frage, wer Vulnerabilität erheben und zuschreiben kann.
- Vulnerabilität ist dynamisch und verändert sich laufend, z.B. Schwangere sind zeitlich begrenzt einem erhöhten Gesundheitsrisiko ausgesetzt.
- Konventionelles Verständnis von Vulnerabilität ist problematisch, da soziopolitische Dimension und tieferliegendes Verständnis der Ursachen fehlen. Zugangsfragen und institutionelle Verantwortlichkeiten in der Reproduktion von Marginalisierungsprozessen werden oft ausgeklammert.
- Vulnerabilität sollte nicht auf Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildungsgrad eingeeengt werden, sondern die Rolle überlappender Marginalisierungsprozesse und Ungleichheitsfragen sollte zentral gestellt werden, z.B. Zugang zu fair bezahlter Arbeit, bezahlbarem und gesundem Wohnraum.
- Das heißt, wer marginalisiert ist und wer vulnerabel, überschneidet sich.
- Die Verschneidung unterschiedlicher Marginalisierungsprozesse sollte untersucht und reflektiert werden, z.B. Geschlecht als eine Kategorie, neben Ethnizität oder sozioökonomischen Status.
- Vulnerabilitäten sollten nicht pauschal zugeschrieben werden, um Stigmatisierungsketten zu vermeiden. Die eigene Position sollte reflektiert werden.
- Wenn Menschen vulnerabel sind, haben sie trotzdem Handlungsfähigkeit, bzw. gerade deswegen, da sie aufgrund ihrer Betroffenheit neue Perspektiven und Fähigkeiten einbringen können (z.B. Menschen mit Behinderung oder Migrationshintergrund). Menschen, die in heißeren Ländern aufgewachsen sind und mittlerweile in Deutschland leben, können z.B. Wissen zum Umgang mit Hitze haben.
- In Klimaanpassungskonzepten wird meist nicht transparent gemacht, warum eine Gruppe als vulnerabel erachtet wird, und verkürzt auf soziodemographische und ökonomische Faktoren fokussiert.
- GoingVis spricht z.T. von „stillen“ statt vulnerablen Gruppen, um deutlich zu machen, dass diese Gruppen in Beteiligungsprozessen marginalisiert sind.
- Klimaanpassungsmaßnahmen sind meist planerischer und technologischer Art, z.B. Begrünung. Es sollten gesellschaftlich entwickelte und getragene Maßnahmen fokussiert werden. Etwa können Zukunftsbilder und Ideen für Anpassungspraktiken mit Bürger*innen entwickelt, ausprobiert werden.
- Die lokale Ebene kann die Ursachen von Marginalisierungsprozessen und Ungleichheiten aufgrund extra-lokaler Faktoren und des Zusammenspiels unterschiedlicher Politikebenen nicht beheben. Sie kann aber darauf achten, dass sie diese Ungleichheiten nicht verstärkt und reproduziert.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Soziopolitische Dimensionen von Vulnerabilität beachten, um sie nicht zu reproduzieren, etwa durch Reflexionsfragen.
- Stigmatisierung vermeiden und deswegen Vulnerabilitätsanalysen gemeinsam mit Multiplikator*innen und Bürger*innen durchführen; Annahmen über Vulnerabilitäten methodisch transparent machen und immer wieder kritisch hinterfragen, z.B. im Klimaanpassungskonzept.
- Klimaanpassung, Marginalisierungen und Vulnerabilitäten als Querschnittsthemen denken.
- Klimaanpassung nicht als rein technische und planerische, sondern als soziopolitische Herausforderung begreifen und dementsprechend auch von unten entwickelte gesellschaftliche Maßnahmen fokussieren.
- Gemeinsam mit Multiplikator*innen, insbesondere für marginalisierte Gruppen, Zukunftsbilder und Ideen erarbeiten.



Netzwerk Bürgerbeteiligung

Marion Stock

Koordinatorin und Netzwerkmanagerin



stock@netzwerk-buergerbeteiligung.de

Das Netzwerk Bürgerbeteiligung arbeitet daran, politische Partizipation in Deutschland auf allen Ebenen (Bund, Länder und Kommunen) zu stärken. Es bietet Menschen aus verschiedensten Kontexten und demokratischen Ebenen, die Partizipation voranbringen möchten, eine Plattform, auf der sie sich austauschen und vernetzen können, um gemeinsam Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Koordiniert und betreut wird das Netzwerk durch die Stiftung Mitarbeit.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Interview

Beteiligung generell

- Einfach mit Beteiligung loszulegen, führt zu schlechten Prozessen und Frustration auf beiden Seiten.
- Beteiligung sollte immer als Prozess verstanden werden.
- Die angewendeten Methoden sind nur so gut wie der Prozess, in den sie eingebunden sind.
- Beteiligungsprozesse sind abhängig von den Strukturen, in die der Prozess eingegliedert ist.
- Es ist empfehlenswert, sich im Vorhinein einen festen Rahmen in Form von Standards und Leitlinien für Bürger*innenbeteiligung zu setzen (über 100 Kommunen haben das bereits getan, z.B. der Landkreis Marburg-Biedenkopf). Fehlt solch ein Rahmen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass jeder Fachdienst etwas anderes macht bzw. Beteiligung stark durch eingespielte Abläufe oder die Motivation einzelner Mitarbeiter*innen geprägt ist.
- Es ist essenziell, die Ziele des Beteiligungsprozesses klar zu definieren und transparent zu kommunizieren, um den Teilnehmenden zu zeigen, dass sie ernst genommen werden.
- Es braucht einen verlässlichen Umgang mit den Ergebnissen des Beteiligungsprozesses, d.h. das Versprechen, dass die Verantwortlichen sich ernsthaft mit den Ergebnissen befassen. Selbstverständlich kann und muss nicht alles Eingebrachte übernommen werden, die Auswahl sollte aber transparent begründet werden.
- Es braucht eine neutrale Moderation bei Workshops.

Beteiligung marginalisierter Gruppen

- Marginalisierte und vulnerable Gruppen sind heterogen.
- Nicht nur vulnerable Gruppen sind schwer erreichbar, deswegen ist inklusive Beteiligung wichtig.
- Beteiligungsprozesse sind nicht selten so konzipiert, dass die Teilnehmenden viele Voraussetzungen erfüllen müssen – beispielsweise in Bezug auf Sprache, Reflexionsfähigkeit, Mut zur Äußerung. Für viele Menschen stellt das eine Hürde dar. Beteiligungsprozesse wirken dadurch selbst ausgrenzend.
- Multiplikator*innen können als Sprachrohr fungieren, wodurch sich unter anderem eine Zusammenarbeit auf der abstrakten Ebene der Konzeptausarbeitung anbietet.
- Multiplikator*innen können breit mit einem wertschätzenden Brief eingeladen werden (falls keine Rückmeldung, auch über persönliche Ansprache); falls sich sehr viele zurückmelden, können beim ersten Treffen ggf. Vertreter*innen für Gruppen von den Multiplikator*innen gewählt werden.
- Zusammen mit Multiplikator*innen kann man auch überlegen, wann und wie Bürger*innen einbezogen werden sollten.
- Bürger*innenbeteiligung sollte nicht zu spät stattfinden und nicht zu abstrakt sein.
- Dabei ist Transparenz wichtig, also z.B. zu erklären, falls manche Ziele nicht erreichbar sind.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Beteiligungsprozess vorab gut planen.
- Inklusive Beteiligung durchführen.
- Leitlinien für gute Bürger*innenbeteiligung mit allen Fachdiensten ausarbeiten.
- Ziele der Beteiligung klar definieren und stets transparent kommunizieren.
- Beteiligungsversprechen, sich ernsthaft mit den Ergebnissen des Beteiligungsprozesses zu befassen, geben und einhalten.
- Neutrale Moderation bei Workshops sicherstellen.
- Multiplikator*innen während der abstrakten Phase der Konzeptentwicklung einbinden und mit ihnen gemeinsam überlegen, wann und wie Bürger*innen direkt beteiligt werden können.
- Einen guten Dialog mit den Multiplikator*innen aufbauen und pflegen.


Maxie Riemenschneider

Mitarbeiterin im Bereich Partizipation



maxie.riemenschneider@oegut.at

+43 1 315 63 93 - 35

Die Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik (ÖGUT) arbeitet unter anderem zum Thema Beteiligung und berät und begleitet Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bei Dialogprozessen von der Planung bis zur Umsetzung. Sie forscht zu Beteiligung und bietet Materialien sowie Workshops zum Thema an. ÖGUT verbindet fachliches Beteiligungswissen und einen Fokus auf soziale und gesellschaftliche Prozesse.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Interview

Beteiligung generell

- Damit sich Bürger*innen beteiligen, muss klar werden, wieso ein Thema für sie relevant ist.
- Zeit, Ort und Raum von Beteiligung sollten an Zielgruppen angepasst werden. Im ländlichen Raum sollten Veranstaltungen räumlich verteilt stattfinden, damit jede*r mal eine kürzere Anfahrt hat.
- Beteiligung muss ganzheitlich gedacht werden, d.h. inklusive der Umsetzung der Ergebnisse, damit Beteiligung nicht zu Frustration führt.
- Transparenz bei Beteiligung ist wichtig. Die Kriterien für die Annahme oder das Verwerfen von eingereichten Bürger*innen-Ideen sollten kommuniziert werden.
- Ein Beteiligungsprozess sollte flexibel sein, damit auf Situationen reagiert werden kann.

Beteiligung marginalisierter Gruppen

- Marginalisierte Gruppen werden vor allem durch aufsuchende Formate erreicht, dies ist jedoch ressourcenaufwändig.
- Multiplikator*innen sind Schlüsselfiguren in Beteiligungsprozessen.
- Ein Mapping zu Vereinen und Institutionen, die mit vulnerablen und marginalisierten Gruppen arbeiten, identifiziert lokale Multiplikator*innen.
- Persönliche Kontakte sind hilfreich beim Gewinnen von Multiplikator*innen.
- Multiplikator*innen sollten früh eingebunden werden, da deren Jahresplanung oft schon Monate vorher feststeht.
- Von einzelnen Bürger*innen eingereichte Ideen werden schnell verworfen, wenn diese nicht klar genug ausgearbeitet wurden. Insbesondere Ideen marginalisierter Gruppen drohen schnell aussortiert zu werden. Diese Ideen sollten erstmal als Bedürfnisse verstanden und dann weiterentwickelt werden.

Workshops

- Das Format Workshop erreicht nur wenige Bürger*innen, z.B. keine Alleinerziehenden und keine Bürger*innen ohne Abitur.
- Die Arbeit in Kleingruppen senkt die Schwelle, etwas zu sagen, und stärkt das Vertrauen unter den Teilnehmenden der Workshops.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Inklusive Stakeholderanalyse durchführen.
- Inklusive Stakeholderbeteiligung durchführen, um sicherzustellen, dass auch vulnerable und marginalisierte Gruppen vertreten werden.
- Sehr frühzeitig Aktivierungsmaterial und Anschreiben an Multiplikator*innen verschicken.
- Räumlich verteilte Veranstaltungen durchführen, evtl. teilweise online.
- Fahrtkostenkompensation anbieten.
- Verschiedene Handlungsoptionen sammeln und Ideen clustern, statt direkt über Annahme oder Ablehnung zu entscheiden.
- In moderierten Kleingruppen arbeiten und Entscheidungen im Konsent treffen.
- Entwurf des Klimaanpassungskonzepts mit knapper Stellungnahme zu Einarbeitung oder Auslassung bestimmter Workshopergebnisse an Multiplikator*innen schicken.
- Beteiligung verstetigen.
- Nutzen bestehender Strukturen und Formate (z.B. den Kochabend im Jugendtreff), um trotz begrenzter Ressourcen marginalisierte Gruppen zu erreichen.

Mit dem Wiener Klimateam denkt die Stadt Wien Beteiligung, Kooperation und Nachbarschaft neu. Über zwei Jahre sammelte das Pilotprojekt für sechs Stadtbezirke Ideen, um Klimaschutz und Klimaanpassung vor Ort voranzubringen. Das Pilotvorhaben möchte die Stadtbezirke klimafit und zukunftsfähig machen sowie gleichzeitig Demokratie und soziale Gerechtigkeit stärken. Hierfür arbeiten Politik, Verwaltung und Bürger*innen zusammen, um eingereichte Ideen zu Projekten zu entwickeln. Am Ende entscheidet eine repräsentativ geloste Gruppe an Bewohner*innen je Bezirk (Bürger*innen-Jury), welche Projekte mit den vorhandenen finanziellen Mitteln umgesetzt werden sollen.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Interview

Beteiligung generell

- Die Zusammenarbeit mit Multiplikator*innen ist essenziell, um vulnerable und marginalisierte Gruppen zu erreichen, denn diese haben bereits Kontakt zu und das Vertrauen dieser.
- Per Stakeholderanalyse können lokale Multiplikator*innen identifiziert werden.
- Die Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen (Politik, Verwaltung, Bürger*innen) macht Demokratie erlebbar und stärkt gegenseitiges Verständnis.
- Hürden für Beteiligung können durch Anreize wie bspw. Kinderbetreuung bei Workshops gesenkt werden.

Beteiligung marginalisierter Gruppen

- Durch die Beteiligung von Multiplikator*innen in Workshops kann sichergestellt werden, dass marginalisierte Gruppen vertreten sind. Die lokalen Multiplikator*innen dienen als Sprachrohr für ihre Zielgruppen.
- Multiplikator*innen sind nicht nur wichtig, um die Bedürfnisse von Bürger*innen zu sammeln, sondern auch um Maßnahmen weiterzuentwickeln und die Projekte in der Umsetzung zu tragen.
- Entscheidungen der repräsentativ gelosten Bürger*innen-Jury im Konsent, also mit dem geringsten Widerstand, zu treffen, stellt sicher, dass allen Einwänden Raum gegeben wird.
- Aktivierungsmaterial mit non-verbalelementen (z.B. ein Klima-Quartett mit Best-Practice Beispielen) für Multiplikator*innen vereinfacht den Einstieg in die Arbeit von Multiplikator*innen mit vulnerablen und marginalisierten Gruppen zu Klimathemen.
- Aufsuchende Formate (z.B. Vor-Ort-Aktionen wie ein Stand bzw. Lastenrad an hochfrequentierten Plätzen oder aufsuchende Gespräche) erreichen Menschen im Vorbeigehen und motivieren, sich mit dem Klimateam bzw. dem Thema Klima zu beschäftigen.
- Kommunikation und das Streuen von Informationen an die Öffentlichkeit sind wichtig.
- Auch innerhalb der Verwaltung empfiehlt es sich, Abteilungen zusammenzuführen, um Kooperation zu stärken.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Inklusive Stakeholderanalyse durchführen.
- Multiplikator*innen sind wichtig, um die Bedürfnisse und das Wissen vulnerabler und marginalisierter Gruppen einzubeziehen; das gilt für die inklusive Stakeholder- als auch für die direkte Bürger*innenbeteiligung.
- Mit Multiplikator*innen Maßnahmen (weiter-)entwickeln.
- Inklusive Stakeholderbeteiligung durchführen, um sicherzustellen, dass marginalisierte Gruppen berücksichtigt werden.
- Bestehende Kontakte zu Multiplikator*innen nutzen.
- Zielgruppengerechtes Aktivierungsmaterial für Multiplikator*innen erstellen.
- Verantwortlichkeiten innerhalb der Kommunalverwaltung verteilen und Zusammenbeitskultur auch in der Verwaltung stärken.
- Entscheidungen im Konsent treffen.
- Fahrtkostenerstattung, Aufwandsentschädigung und Kinderbetreuung anbieten, um Hürden für Beteiligung zu senken. Generell Barrierefreiheit mitbedenken.
- Multiplikator*innen frühzeitig anfragen, damit sich diese rechtzeitig Zeit freihalten, z.B. um Veranstaltungen zum Thema durchzuführen.
- Beteiligung in lokalen Medien ankündigen, um Informationen zu streuen und Präsenz zu zeigen.



Kommunikation für Klimaschutz
Kampagnen / Konzepte

Annerose Hörter

Geschäftsführende Inhaberin



info@4k-klimaschutz.de
(0174) 1868197

4K ist eine bundesweit agierende Agentur für Klimaschutzkommunikation, die für Unternehmen, öffentliche Einrichtungen, Verbände und Agenturen tätig ist. 4K steht für Kommunikation, Klimaschutz, Kampagnen und Konzepte. Das Unternehmen organisiert und moderiert informelle Beteiligungsverfahren. Dazu gehören zum Beispiel Expert*innendialoge und das Aufbauen und Betreuen von Netzwerken.

Zentrale Erkenntnisse aus dem Interview

Beteiligung am Klimaanpassungskonzept

- Bisher hatte die Agentur keine Klimaanpassungskonzepte, in denen die Auftraggeber ausdrücklich die Beteiligung von marginalisierten Gruppen angefragt haben.
- In einem Projekt mit der Stadt Köln wurden Workshops mit Fokus auf ältere Menschen durchgeführt. Diese wurden durch Stakeholder vertreten.
- Für die Erstellung eines Klimaanpassungskonzeptes ist es wichtig, vom Ziel her zu denken. Das bedeutet: Ein Klimaanpassungskonzept sollte alle identifizierten marginalisierten Gruppen nennen und dann Maßnahmen(-gruppen) vorschlagen.
- Für die Erstellung des Klimaanpassungskonzeptes ist die Beteiligung von Multiplikator*innen am besten geeignet und sollte auf Basis einer Stakeholderanalyse erfolgen. Die direkte Beteiligung von Bürger*innen in dieser Konzeptphase ist nicht leistbar. Über Multiplikator*innen kann sichergestellt werden, dass alle Menschen vertreten werden.
- Die direkte Beteiligung von Bürger*innen kann dann eher auf Maßnahmenebene stattfinden. Kapazitäten hierfür werden erst vom Konzept freigesetzt.

Konkrete Tipps zum Beteiligungsprozess

- Die Einladung sollte möglichst von der Entscheidungsträger*innen-Ebene kommen.
- Die Relevanz des Themas sowie die Frage, warum das Mitwirken der eingeladenen Person zentral ist, sollten in der Einladung klar herausgestellt werden.
- Eine klare Ziel- & Absichtskommunikation ist wichtig und sollte schon in der Einladung stattfinden.
- Termine und eine Orientierung zum Zeitaufwand sind früh zu kommunizieren.
- Bei Beteiligungsprozessen sollten ausreichend Pausen eingeplant werden. Diese können z.B. zum Vernetzen und Kennenlernen genutzt werden. Vernetzung ist ein wichtiger Anreiz für Multiplikator*innen.
- "Brötchen und Kaffee" sollten bei den Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. Das gehört auch zur grundlegenden Wertschätzung.
- Um Kapazitäten zu sparen, ist es wichtig, schon vorhandene Strukturen sowohl in der Verwaltung als auch in der Kommune zu identifizieren und zu nutzen.
- Je raumfokussierter die Bürger*innenbeteiligung (z.B. Quartiersebene), desto intensiver die Zusammenarbeit.
- "Der Anspruch, alle zu bekommen, ist utopisch". Das bedeutet, es ist gut und wichtig, sich das Ziel zu setzen, die gesamte Bevölkerung bei einem solchen Prozess zu erreichen. Praktisch werden aber nicht alle vertreten sein. Vielmehr ist es dann wichtig, sich darüber im Klaren zu sein.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Das Ziel der Beteiligung bereits klar in die Ausschreibung integrieren.
- Auf vorhandene Strukturen und Kontakte zurückgreifen.
- Kommunikation: Absichten und Ziele klar kommunizieren; auf Wertschätzung der Multiplikator*innen achten; Termine früh ankündigen; klar kommunizieren, klar angeben, wieso wer teilnehmen soll.
- Zeitpunkte geschickt wählen, z.B. sind Probleme mit Hitze im Sommer besser nachvollziehbar.
- Fahrtzeiten bei unterschiedlichen Orten der Workshops beachten; Onlineformate können Zeit sparen.
- Freiwillige Formate wie Vernetzungs- oder Austauschtreffen zur Fortführung des Prozesses einrichten.
- Kosten der Workshops (Vorbereitung, Ausführung, Auswertung) beachten und einplanen (min. 2500€ netto pro Termin). Die Kosten hängen z.B. von eingeladenen Expert*innen ab.

Landkreise

Region Hannover

 umwelt@region-hannover.de

Landkreis Marburg-Biedenkopf

 buergerbeteiligung@marburg-biedenkopf.de

Landkreis Osnabrück

 klimaschutz@landkreis-osnabrueck.de

Region Hannover

Die Region Hannover führte im Rahmen der Erstellung des Klimaanpassungskonzepts Beteiligung durch. Diese bestand aus Treffen der Steuerungsrunde, Klimagesprächen sowie Berichten im Akteursforum kommunaler Klimaschutz und einer Abschlussveranstaltung.

- +** Es wird betont, dass eine frühzeitige Beteiligung und das Einbinden von Multiplikator*innen wichtig sind.
- Zu wenige Akteur*innen wurden beteiligt, nicht alle Gruppen abgedeckt, obwohl an sich der Anspruch da war, alle relevanten Akteur*innen zu identifizieren.

Landkreis Osnabrück

Der Landkreis Osnabrück führte im Rahmen der Erstellung des Klimaanpassungskonzepts Beteiligung durch. Diese bestand aus Informationsveranstaltungen, Workshops mit Gruppenarbeiten, Telefoninterviews und schriftlichen Befragungen.

- +** Es wurden der örtliche Gesundheitsdienst und die Kreisfeuerwehr beteiligt. Es zeigt sich, dass durch diese Beteiligung physische Vulnerabilitäten und der Katastrophenschutz bereits relativ gut mit Maßnahmen im Klimaanpassungskonzept berücksichtigt werden.
- Beteiligt wurde an den Workshops und den Telefoninterviews nur ein kleiner Kreis an Akteur*innen. Dadurch fehlen essenzielles Wissen und Bedürfnisse vieler Menschen.

Landkreis Marburg-Biedenkopf

- +** Der Landkreis Marburg-Biedenkopf erarbeitete und legte konkrete Beteiligungskriterien fest. Er schaffte eine Koordinierungsstelle für Beteiligung, um Wissen zu bündeln und so zu verhindern, dass jeder Fachbereich Beteiligung unterschiedlich durchführt und Erfahrungen verloren gehen. Dabei wurde er unterstützt vom Netzwerk Bürgerbeteiligung.
- Trotz des Ziels, schwer erreichbare Gruppen zu beteiligen, sind bisher kaum Projekte entstanden, die dieses Ziel ersichtlich verfolgen.

Was bedeutet das für Kommunen?

- Inklusive Stakeholderanalyse durchführen: Den Blick weiten, um wichtige Akteur*innen nicht zu übersehen. Insbesondere darauf achten, dass Akteur*innen identifiziert werden, die marginalisierte und vulnerable Menschen vertreten können. Denn das Beispiel aus dem Landkreis Osnabrück zeigt: Die Beteiligung des Gesundheitsdienstes und der Feuerwehr spiegelt sich positiv im Ergebnis des Klimaanpassungskonzepts wider. Werden also weitere Akteur*innen mit einbezogen, können mehr Bedürfnisse und Wissen eingebracht werden und das Klimaanpassungskonzept diese besser berücksichtigen.
- Frühzeitig diese Akteur*innen als Multiplikator*innen einbeziehen und beteiligen.
- Bei Workshops in Kleingruppen diskutieren lassen.
- Telefoninterviews durchführen, kann im ländlichen Raum Fahrzeiten sparen und genutzt werden, wenn Multiplikator*innen bei Workshops verhindert sind.
- Beteiligung verstetigen durch klare Kriterien, z.B. unterstützt vom Netzwerk Bürgerbeteiligung.

Good Practice Liste (1/5)

Name des Projekts	Kontakt/ Link	Zeitraum	Thema/ Ziel	Positive Aspekte	Limitationen
Beteiligung im Rahmen des Anpassungskonzepts der Region Hannover	Fachbereich Umwelt Johannes Leßmann umwelt@region-hannover.de 0511 / 616-22641	2017-2018	<ul style="list-style-type: none"> Beteiligung im Rahmen der Erstellung des Klimaanpassungskonzeptes Akteur*innen beteiligen, die Ergebnisse mittragen und dauerhafte Umsetzung unterstützen 	<ul style="list-style-type: none"> Es wird betont, dass eine frühzeitige Beteiligung und das Einbinden von Multiplikator*innen wichtig ist. Beteiligung von Umweltschutzorganisationen 	zu wenige Akteur*innen beteiligt, nicht alle Gruppen abgedeckt, obwohl der Anspruch bestand, alle "relevanten" Akteur*innen zu identifizieren
Beteiligung im Rahmen des Anpassungskonzepts des Landkreises Osnabrück	Fachbereich Umwelt und Klimaschutz umwelt@osnabrueck.de 0541 323-3173	2018-2019	<ul style="list-style-type: none"> Beteiligung im Rahmen der Erstellung des Klimaanpassungskonzeptes erfolgreiche Klimaanpassung und Reduzierung klimawandelbedingter Vulnerabilitäten 	<ul style="list-style-type: none"> Beteiligung des örtlichen Gesundheitsdienstes und der Kreisfeuerwehr durch diese Beteiligung werden Gesundheitsaspekte/physische Vulnerabilität und der Katastrophenschutz bereits relativ gut mit Maßnahmen im Klimaanpassungskonzept berücksichtigt 	An den Workshops und den Telefoninterviews wurde nur ein kleiner Kreis an Akteur*innen beteiligt. Dadurch fehlen essenzielles Wissen und Bedürfnisse vieler anderer Menschen.
Dynaklim Zukunftswerkshops	Institut mit der Landesarbeitsgemeinschaft AGENDA 21 NRW e.V. Uta von Winterfeld, Wuppertal Institut, uta.winterfeld@wuppertal-institut.org https://edoc.sub.uni-hamburg.de/klimawandel/files/728/dynaklim_Ber01_001.pdf	2010	<ul style="list-style-type: none"> Erarbeitung einer gemeinsamen Zukunftsvision mit vom Hochwasser betroffenen Bürger*innen Menschen zu Wort kommen lassen, Beteiligung ermöglichen, Demokratie stärken 	<ul style="list-style-type: none"> Fokus auf positiven Zukunftsvisionen Zwei Workshops: Im ersten wurden Elemente eines regionalen Anpassungsszenarios erarbeitet, im zweiten Elemente eines regionalen Leitbildes Im Zentrum der Zukunftswerkshops stand der Raum für die Teilnehmenden, mögliche Zukünfte gemeinsam zu erzählen und zu entwerfen Inhalte, Themen und Anforderungen an die Klimaanpassung in bestehende Leitbilder und Strategien der Region integriert 	Durch offenes Beteiligungsformat können potentiell Vulnerabilitäten berücksichtigt werden, marginalisierte Menschen werden jedoch eher nicht erreicht, da auf letztere nicht gezielt zugegangen wurde

Good Practice Liste (2/5)

Name des Projekts	Kontakt/ Link	Zeitraum	Thema/ Ziel	Positive Aspekte	Limitationen
GoingVis	Ludwig-Maximilians-Universität München Dr. Julia Teebken, julia.teebken@geographie.uni-muenchen.de +49 (0) 89 / 2180 - 4095	Ab 2018	<ul style="list-style-type: none"> • Städte und ihre Bewohner*innen widerstandsfähiger gegenüber dem Klimawandel machen • in deutschen Kleinstädten Zukunftsbilder offenlegen und Ideen für gemeinsame Anpassungspraktiken im Kontext Hitze zu entwickeln und auszuprobieren • Bürger*innen erarbeiten in den (Klein-)Städten gemeinsam konkrete Klimaanpassungsmaßnahmen • Beteiligung stiller Gruppen 	<ul style="list-style-type: none"> • Beteiligung stiller Gruppen: Personen, die sich sonst nicht beteiligen (können), werden aktiv aufgesucht, gehört und darin bestärkt mitzumachen • Unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten, Formate und Methoden sind an die Interessen und Bedürfnisse der Zielgruppen ausgerichtet • Projekt-Unterstützerkreis für jede Partnerstadt mit Schlüsselpersonen für die Beteiligungsformate: Die Zufriedenheit der Beteiligten mit dem Prozess (Prozessqualität), die inhaltliche Einschätzung und die Identifikation mit den Ergebnissen (Ergebnisqualität) werden durch Feedback-Runden bei Veranstaltungen sowie schriftliche Befragungen festgestellt 	Das Projekt selbst gibt an, den eigenen Erwartungen nicht immer gerecht geworden zu sein. Man hat stille Gruppen nicht immer so gut erreicht wie gedacht.
KARE – Citizen Science	Ludwig-Maximilians-Universität München Projektleitung: Prof. Dr. Matthias Garschagen https://www.geographie.uni-muenchen.de/departement/fiona/forschung/projekte/index.php?projekt_id=290	2020-2021	<ul style="list-style-type: none"> • Aktivieren der Bevölkerung für Klimaanpassungsmaßnahmen • Sensibilisierung für die durch den Klimawandel häufiger auftretenden Extremwetterereignisse und damit verbundenen Risiken • Etablierung eines kontinuierlichen Wissenstransfers zwischen Schüler*innen, Lehrer*innen und Wissenschaftler*innen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau eines Laien-Wetter-Netzwerks mit Schüler*innen in zwei ausgewählten Gemeinden 	Projekt fokussiert sich auf nur eine Zielgruppe.

Good Practice Liste (3/5)

Name des Projekts	Kontakt/ Link	Zeitraum	Thema/ Ziel	Positive Aspekte	Limitationen
Kasseler Klimafrühstücke für Frauen	Klimaanpassungsakademie (KAA) Katharina Seewald, katharina-seewald@landkreiskassel.de	2009-2014	<ul style="list-style-type: none"> Frauen aus ausländischen Haushalten mit einem zielgruppenspezifischen Informations- und Bildungsangebot erreichen Vermittlung der Notwendigkeit von Klimaschutz und -anpassungsmaßnahmen und Erhöhung der Akzeptanz für diese Aufzeigen der eigenen Handlungsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> Ein seit Jahren erfolgreich praktiziertes Format (Frühstücke für Frauen aus ausländischen Haushalten) wurde aufgegriffen und mit Klimaanpassung verknüpft (bestehende Netzwerke nutzen) Kooperation mit Multiplikator*innen aus dem soziokulturellen Bereich (in diesem Fall: kommunale Versorgungsbetriebe, Wohnungsbaugesellschaften und soziokulturell arbeitende Organisationen in zwei Stadtteilen) -> dadurch hat KAA Netzwerk aufgebaut und Transfer in andere Stadtteile und Organisationen befördert 	Fokus auf Wissensvermittlung und nicht auf Einholen von Bedürfnissen und lokalem Wissen, keine agency (Handlungsfähigkeit) gegeben
KLIMZUG NORD Klimagespräche - Kommunikation von Klimawissen in Vereinen, Verbänden und Interessensgruppen	Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue Christiane Schreck, christiane.schreck@elbtalaue.niedersachsen.de	2009-2014	<ul style="list-style-type: none"> Nachhaltige, klimaangepasste Gebietsentwicklung im Biosphärenreservat »Niedersächsische Elbtalaue« Sensibilisieren für regionale Klimafolgen und eigene Handlungsspielräume Impulse setzen, um die lokale Betroffenheit und die Notwendigkeit zu erkennen, Kompetenzen im Umgang mit Klimawandel und Klimafolgenanpassung zu entwickeln individuelle und gemeinsame Wissensgenerierung 	<ul style="list-style-type: none"> Die Akteur*innen wurden in ihrem gewohnten Aktionsbereich aufgesucht, als Expert*innen für ihren Tätigkeitsbereich adressiert und an ihre Handlungssituationen angeknüpft (aufsuchende Bildungsarbeit) Dialog in kleinen Gruppen (keine »Frontalveranstaltung«) Zurückhaltung der Forschenden und Behördenvertreter*innen, Offenheit, Flexibilität 	Zielgruppe: NGOs, die Einbeziehung von marginalisierten Menschen stand nicht im Fokus

Good Practice Liste (4/5)

Name des Projekts	Kontakt/ Link	Zeitraum	Thema/ Ziel	Positive Aspekte	Limitationen
Beteiligungskriterien im Landkreis Marburg-Biedenkopf	Fachdienst Partizipation, Ehrenamt und Sport Fachdienstleitung: Nadine Debus DebusN@marburg-biedenkopf.de 06421 4051212	-	<ul style="list-style-type: none"> strukturierte Beteiligungsprozesse und Etablierung neuer Informations-, Beteiligungs- und Kooperationsmöglichkeiten Bürger*innen frühzeitig und umfassend über laufende Verfahren, Ergebnisse und deren Grundlagen informieren 	<ul style="list-style-type: none"> Festlegen konkreter Beteiligungskriterien Schaffung einer Koordinierungsstelle für Beteiligung, um Wissen zu bündeln und so zu verhindern, dass jeder Fachbereich Beteiligung unterschiedlich durchführt und Erfahrungen verloren gehen (unterstützt vom Netzwerk Bürgerbeteiligung) 	Trotz des Ziels schwer erreichbare Gruppen zu beteiligen, sind bisher kaum Projekte entstanden, die dieses Ziel ersichtlich verfolgen.
“ResilientTO” Reliance strategy public engagement process, Toronto	Stadt Toronto im Rahmen des Programms „100 Resilient Cities“ der Rockefeller Foundation, Resilience Office, resilience@toronto.ca	2016-2019	<ul style="list-style-type: none"> Vertrauen aufbauen zwischen den Akteur*innen Entwicklung einer gemeinsamen Vision, wie eine resiliente Nachbarschaft aussehen könnte 	<ul style="list-style-type: none"> Einbeziehung von entmachteten Bevölkerungsgruppen durch eine dialogorientierte Initiative namens Resilient Conversations Erstellung eines Toolkits für öffentliches Engagement in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der lokalen Bevölkerung (Local Champions) und einer lokalen gemeinnützigen Organisation (Centre for Connected Communities) Die Local Champions wurden in die Gestaltung des Planungsprozesses einbezogen 	Fokus auf den (groß-)städtischen Raum

Good Practice Liste (5/5)

Name des Projekts	Kontakt/ Link	Zeitraum	Thema/ Ziel	Positive Aspekte	Limitationen
UrbanHeatATL	https://urbanheatatl.org/about/ https://participedia.net/case/13119	Seit 2021	<ul style="list-style-type: none"> • Eine Karte der städtischen Wärmeinseln von Atlanta erstellen (die insbesondere marginalisierte Gemeinden im Großraum Atlanta betreffen) • Vulnerable bzw. marginalisierte Menschen zur Teilnahme an der gemeinsamen Konzeption von Lösungen motivieren • Erhebung von Verwundbarkeit und Abholen lokalkulturellen Wissens 	<ul style="list-style-type: none"> • Erkenntnis, dass marginalisierte Menschen oft besonders von Hitze betroffen, aber nicht an der Entwicklung von Lösungen beteiligt sind • Die Gemeindemitglieder hatten die Möglichkeit, sich in einem moderierten Gespräch zu beteiligen, welches mit einer Präsentation begann und durch eine Umfrage am Ende unterstützt wurde. 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgrund der begrenzten Interaktionsmöglichkeiten und der Covid 19-Pandemie waren die Veranstaltungen teilweise sehr schlecht besucht. • Trotz der großen Zahl der Teilnehmer, die Daten sammelten, blieben viele kritische Bereiche unkartiert. • Viele Teilnehmer*innen waren mit einer oder mehreren Förderorganisationen verbunden, was zu einem Mangel an Repräsentativität führte. • Es ist nicht ersichtlich, wie marginalisierte Gruppen adressiert wurden.
Wiener Klimateam	Stadt Wien Tijana Matic, tijana.matic@extern.wien.gv.at & Katharina Toth, katharina.toth@extern.wien.gv.at https://klimateam.wien.gv.at	2022-2023	<ul style="list-style-type: none"> • Realisierung von Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen auf Quartiersebene • inklusive Beteiligung zur Stärkung von Demokratie und sozialer Gerechtigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Aktivierung von üblicherweise schwer erreichbaren, unterrepräsentierten Bevölkerungsschichten • aufsuchende Formate in unterschiedlichen Sozialräumen • repräsentativer Querschnitt der Gesellschaft einbezogen • Aufwandsentschädigung • Einbindung lokaler Multiplikator*innen 	Fokus auf den städtischem Raum; Quartier ist im Gegensatz zum LK ein homogenes Gebiet

Anschreiben zur Einladung von Multiplikator*innen

Bausteine & Tipps

Bausteine für das Anschreiben

1. Header:

Logo der Kommune verwenden, um den offiziellen Charakter des Schreibens zu unterstreichen.

2. Ansprechendes motivierendes Bild

- Setting: z.B. ein Bild, das die Kommune darstellt und das Thema Nachhaltigkeit zeigt.
- Über dieses Bild eine Art Kommunen-Identität schaffen/zeigen: Was verbindet die Kommune? Was sind lokaltypische Merkmale? Wie kann eine schöne grüne und inklusive kommunale Zukunftsvision aussehen?

3. Betreffzeile, um zu motivieren und das Anliegen klar zu kommunizieren

- Motivieren, Neugier wecken: nach dem Motto „We want/need you“. Ideen: „KlimaVielfalt. Gemeinsam für eine klimafitte/klimagerechte Zukunft“
- „Seien Sie Teil davon die Kommune xy klimafit zu machen“
- „Gemeinsam für eine klimagerechte Kommune – Klimaanpassung jetzt“
- „Ihre Meinung ist gefragt: Wie wird die Kommune klimafit?“
- „Gemeinsam dem Klima trotzen“
- „Kommune xy gemeinsam für eine grüne und soziale Zukunft“

4. Anrede & Grußformel

- Persönliche Anrede, am besten mit Namen, keine allgemeine Ansprache. Das ist wichtig, um eine persönliche Ebene zu den Multiplikator*innen herzustellen.
- Eine persönliche Ebene kann die Motivation und damit verbunden die Eigeninitiative der Multiplikator*innen, ihre Vernetzung für die Kommune zu nutzen, steigern.

5. Anliegen beschreiben: Wer, was, warum, wie

- Storytelling Einstieg und lokaler Klimakontext: z.B. die Flut oder die Hitze und Trockenheit, die in der Kommune durch die Klimakrise zunehmen. Plastisch machen am Beispiel lokaler Flüsse oder Hitzeorte und Wasserknappheit.
- Identifikation mit der Kommune schaffen als einen Ort, an dem sich die Menschen wohlfühlen, weil... Hier wieder gemeinsame Identitätsbildung fördern, um gemeinsam im Folgenden für eine klimafitte Kommune einzutreten. Was ist die Kommune für die Menschen? Solche Fragen können dabei helfen Identifikation zu schaffen.
- Lösung: Lokale Klimaanpassung: Kommune durch Klimaanpassungskonzept klimafit machen, deswegen sollen verschiedene Stakeholder beteiligt werden, um verschiedene Lebensrealitäten, Wissensschätze und Bedürfnisse abzubilden und einzubinden. Verdeutlichen, dass es darum geht, dass die angeschriebenen Menschen Lösungen mitgestalten in einem inklusiver Beteiligungsprozess, um ein Klimaanpassungskonzept zu erstellen.
- Einladung: „Wir laden Sie herzlich ein Teil zu sein...“
- Aktivierungsmaterial: Aktivierungsmaterial erklären und beilegen oder nachreichen
- Wichtiges fetten.

6. Absatz zu Organisatorischem

- Prozess der Beteiligung erklären. Hier könnte auch eine graphische Erklärung helfen.
- Termine: Tag und Uhrzeit des Auftakttreffens und der Workshops.
- Das Auftakttreffen könnte angekündigt im Sinne von: "wenn Sie erstmal reinschnuppern wollen, Fragen haben...."
- Angebot ankündigen, um es niedrigschwelliger zu gestalten: Kinderbetreuung, Barrierefreiheit, finanzielle Kompensation, Verpflegung etc.
- Wichtiges fetten.

7. Absatz mit weiteren Infos

- Erklären was ein Klimaanpassungskonzept ist.
- Die Kommune möchte sich auf den Weg machen und ein inklusives Klimaanpassungskonzept erstellen.
- Der Beteiligungsprozess soll nicht nur die gängigen Leute erreichen, sondern insbesondere sollen die Bedürfnisse und das Wissen marginalisierter Gruppen gehört und eingebunden werden.
- Die Rolle der Stakeholder im Prozess deutlich machen und klar kommunizieren. Was ist das Ziel der Beteiligung? Z.B. Entscheidung mitgestalten, Empowerment marginalisierter Gruppen, lokales Wissen sammeln, soziales Lernen, Legitimität, Überwacher*innen des Prozesses.
- Inklusive Stakeholderbeteiligung plus inklusive Bürger*innenbeteiligung.
- Das Interesse langfristige Kooperation verdeutlichen, z.B. dass sie in Evaluierung miteinbezogen werden sollen.
- Vernetzung ist wichtig und wertvoll! Es könnte hier klargemacht werden, dass eine solche Einladung an eine Vielzahl von Multiplikator*innen ging, um möglichst die gesamte Gesellschaft repräsentiert zu bekommen.
- Grafik dazu, was die Klimakrise für die Kommune bedeutet: Chancen und Risiken für die Region umreißen.

8. Fragen & Anregungen

- Um Rückmeldung zur Teilnahme bitten.
- Direkte Ansprechperson mit Mail und Telefonnummer angeben.
- Hier am besten ein Foto dieser Ansprechperson einfügen, um es persönlicher und niedrigschwelliger zu machen. Der persönliche Kontakt ist wertvoll für die Beteiligung!

9. Grußformel

- Ideen: „Wir freuen uns, wenn sie mit dabei sind, die Kommune xy klimafit und sozialgerecht zu machen. Herzlichen Dank im Voraus und Grüße.“
- Unterschrieben von der/dem Landrätin/Landrat, dem Kreisrat oder der/des Bürgermeisterin/Bürgermeisters, um erneut den offiziellen Charakter und die Relevanz zu unterstreichen.

10. Evtl. Infomaterial beilegen

- Flyer beilegen etwa zur Klimakrise oder das Aktivierungsmaterial.

Tipps für das Anschreiben

Wertschätzung zeigen

- Einladung sollte „von oben“, z.B. von der/dem Landrätin/Landrat, dem Kreisrat oder der/dem Bürgermeister*in kommen.
- Brief schicken, nicht nur Mail. Wenn möglich sogar persönlich vorbei gehen oder Einladung zumindest telefonisch ankündigen.
- Klar benennen, was der Zweck der Teilnahme der Person ist und welche Rolle sie im Erstellungsprozess des Klimaanpassungskonzepts spielt, z.B. was mit den Ergebnissen aus den Workshops passiert.
- Den Stakeholdern zeigen, wie wichtig und wertvoll sie sind, um die Kommune klimafit zu machen.
- Persönliche Anrede
- Schon in Vorhinein Präsenz so gut wie möglich zeigen, damit die Leute einen auf dem Schirm haben und Vertrauen sich aufbauen kann.

Inhaltlich

- Gemeinsames Identitätsgefühl für die Kommune bilden: Menschen das Gefühl geben Teil der lokalen Community zu sein, Teil einer gemeinsamen Identität, die durch die Klimakrise in Gefahr ist und deshalb gemeinsam verteidigt und geschützt werden soll.

Organisatorisches

- Früh das Anschreiben verschicken: Es gibt kein zu früh, nur zu spät. Multiplikator*innen planen ihre Termine häufig weit im Voraus.
- Start des Prozesses kann auf den Frühling gesetzt werden. Im Sommer ist häufig die Aufmerksamkeit für die Klimakrise und damit verbundene Folgen größer.
- Für die Workshops keine „klassischen“ Uhrzeiten wählen, um die Teilnahme niedrigrschwelliger zu gestalten sowie aufgrund räumlicher Entfernungen verschiedene Orte wählen und Fahrzeiten kompensieren und Kinderbetreuung anbieten.

Literatur- und Linkliste (1/3)



Die folgende Liste ist eine Sammlung von wissenschaftlichen Artikeln, Büchern, Blogbeiträgen, Webseiten und Methodensammlungen zu den Themen Vulnerabilität und Marginalisierung in der Klimaanpassung sowie Beteiligungsprozessen in der Klimaanpassung. Diese stellen neben den Interviews die Wissensbasis dar, auf der dieser Praxisleitfaden aufbaut und bieten die Möglichkeit, sich tiefer in die jeweiligen Themen einzuarbeiten. Zur besseren Übersicht sind die Publikationen den zentralen Aussagen des Praxisleitfadens (fett) zugeordnet.

Vulnerabilitäten & Marginalisierung in der Klimaanpassung

Ungerechte Klimakrise: Nicht nur global, sondern auch in Deutschland sowie auf regionaler und kommunaler Ebene treffen die Auswirkungen der Klimakrise nicht alle Menschen gleich und Möglichkeiten, sich anzupassen sind sozial ungleich verteilt.

Beermann, Ann-Cathrin et al. (2021). Verteilungswirkungen eines fortschreitenden Klimawandels. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. [Link](#)

European Environment Agency (2022). Towards ‚just resilience‘: leaving no one behind when adapting to climate change. Briefing no. 09/2022. [Link](#)

Bauriedl, Sybille (Hg.). (2015). Wörterbuch Klimadebatte. Geschlechtsspezifische Verwundbarkeit. Seite 95-102. transcript Verlag. [Link](#)

Fitzgibbons, Joanne und Mitchell Carrie L. (2021). Inclusive resilience: Examining a case study of equity-centred strategic planning in Toronto, Canada. [Link](#)

Baureithel, Ulrike (2023). Klimakrise ist ungerecht! Wer unter der Hitze wieder am stärksten leidet. Der Freitag. [Link](#)

Gerechte Klimaanpassung: Vulnerabilitäten sind politisch. Für eine effektive und gerechte Klimaanpassung ist es wichtig, Vulnerabilitäten und ihre Kernursachen zu reflektieren und zu untersuchen ohne sie zu reproduzieren.

Teebken, Julia (2024). Vulnerability locked in. On the need to engage the outside of the adaptation box. [Link](#)

Teebken, Julia (2022). The Politics of Human Vulnerability to Climate Change. Exploring Adaptation Lock-ins in China and the United States. [Link](#)

Vulnerabilität geht mit Handlungsfähigkeit und Wissen einher. Vulnerabilitäten können von Institutionen reproduziert werden, deswegen benötigt es etwa prozedurale Gerechtigkeit.

Barnett, Jon (2020). Global environmental change II: Political economies of vulnerability to climate change. [Link](#)

Holland, Breena (2011). Procedural justice in local climate adaptation: political capabilities and transformational change. [Link](#)

Klimaanpassung ist von Prozessen der sozialen Identität beeinflusst: Wie Menschen sich selbst, andere und ihren Platz in der Welt um sie herum wahrnehmen. Soziale Identität beeinflusst das Handeln. Eine gemeinsame Identität zu erzeugen, hilft bei Beteiligung und Klimaanpassung.

Barnett, Jon et al. (2021). Three ways social identity shapes climate change adaptation. [Link](#)

Literatur- und Linkliste (2/3)

Beteiligungsprozesse in der Klimaanpassung

Beteiligung ist nicht per se gut, sondern birgt verschiedene Fallen, kann Frust erzeugen und Ungerechtigkeiten und Unnachhaltigkeit reproduzieren. Deswegen ist ernstgemeinte, gut strukturierte und verstetigte Beteiligung von Stakeholdern und Bürger*innen sehr wichtig.

Newig, Jens (2019). Participatory and collaborative environmental governance – just symbolic exercises to sustain unsustainability? [Link](#)

Arnstein, Sherry R. (2019). A Ladder of Citizen Participation. [Link](#)

Árvai, Joseph und Gregory, Robin (2021). Beyond choice architecture: a building code for structuring climate risk management decisions. [Link](#)

Hemmati, Minu und Schmidt, Celina (2020). Beteiligung und Mitwirkung im kommunalen Klimaschutz. Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Vorhaben Klima-Kompakt. [Link](#)

Beteiligung kann verschiedene Ziele verfolgen. Sich über die Ziele bewusst zu sein, fördert effektive Beteiligung. Warum, wer und wie sollte beteiligt werden?

Glucker, Anna N. et al. (2013). Public participation in environmental impact assessment: why, who and how? [Link](#)

Uittenbroek, Caroline J. et al. (2019). The design of public participation: who participates, when and how? Insights in climate adaptation planning from the Netherlands. [Link](#)

Transformation kann durch gute Beteiligung gelingen: Empfehlungen für verbesserte Beteiligungsprozesse.

Grothmann, Torsten (2020). Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland: Kritische Reflexion und Empfehlungen. [Link](#)

Praxisleitfaden Umweltgerechtigkeit in Berliner Quartieren. Vernetzt und partizipativ Zukunft gestalten. [Link](#)

Alcantara, Sophia et al. (2014). DELIKAT – Fachdialoge. Deliberative Demokratie: Analyse Partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess. UBA. [Link](#)

Hügel, Stephan und Davies, Anna R. (2020). Public participation, engagement, and climate change adaptation: A review of the research literature. [Link](#)

Gute Beteiligung und Beteiligung vulnerabler und marginalisierter Gruppen macht Klimaanpassungsmaßnahmen besser, effektiver und legitimer.

Cattino, Massimo und Reckien, Diana (2021). Does public participation lead to more ambitious and transformative local climate change planning? [Link](#)

Jäger, Nicolas W. et al. (2019). Pathways to Implementation: Evidence on How Participation in Environmental Governance Impacts on Environmental Outcomes. [Link](#)

Archer, Diana und Dodman, David (2015). Making capacity building critical: Power and justice in building urban climate resilience in Indonesia and Thailand. [Link](#)

Vulnerable Gruppen sollten in Anpassungsinterventionen zentral gestellt werden, um transformative Anpassung zu erreichen.

Lambrou, Jayne P. (2022). Putting ‘vulnerable groups’ at the centre of adaptation interventions by promoting transformative adaptation as a learning process. [Link](#)

Gerechte Resilienz in Europa: Barrieren und förderliche Bedingungen für eine gerechte Resilienz, umsetzbare Empfehlungen für politische Entscheidungsträger*innen und Anpassungsplaner*innen.

Breil, Margaretha et al. (2021). ‘Leaving No One Behind’ in Climate Resilience Policy and Practice in Europe. [Link](#)

Evaluation von Beteiligung: Wie lässt sich Gerechtigkeit in der Klimaanpassung messen?

Juhola, Sirkku et al. (2022): Connecting climate justice and adaptation planning: An adaptation justice index. [Link](#)

Literatur- und Linkliste (3/3)

Praktische Anleitungen

Beteiligung im ländlichen Raum und auf kommunaler Ebene

Zukunftsfähige Kleinstadt durch kollaborative Klimaanpassung? Die intermediären Governance-Plattformen in Boizenburg/Elbe und der Verbandsgemeinde Liebenwerda. In: Gribat, Nina et al. (Hg.) 2022. Kleinstadtforschung. Interdisziplinäre Perspektiven. Seite 195-216. [Link](#)

Hemmati, Minu und Schmidt, Celina (2020). Beteiligung und Mitwirkung im kommunalen Klimaschutz. Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Vorhaben Klima-Kompakt. [Link](#)

Gribat, Nina et al. (Hg.) 2022. Kleinstadtforschung. Interdisziplinäre Perspektiven. [Link](#)

Praxisleitfäden für breite Beteiligung

Hemmati, Minu und Schmidt, Celina (2020). Beteiligung und Mitwirkung im kommunalen Klimaschutz. Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Vorhaben Klima-Kompakt. [Link](#)

Praxisleitfaden Umweltgerechtigkeit in Berliner Quartieren. Vernetzt und partizipativ Zukunft gestalten. [Link](#)

Allianz Vielfältige Demokratie. Wegweiser breite Bürgerbeteiligung. Argumente, Methoden, Praxisbeispiele. [Link](#)

Beteiligungsformate

Berlin Institut für Partizipation zu aufsuchenden Formaten. [Link](#)

Methodenübersicht zu Beteiligung von partizipation.at. [Link](#)

Grothmann, Torsten (2020). Beteiligungsprozesse zur Klimaanpassung in Deutschland: Kritische Reflexion und Empfehlungen. [Link](#)

Alcantara, Sophia et al. (2014). DELIKAT – Fachdialoge. Deliberative Demokratie: Analyse Partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess. UBA. [Link](#)

Unterstützungsangebote für kommunale Klimaanpassung und Beteiligung

Kleinstadt Klimafit. Resilient Cities. Resilient Cities hilft Ihnen beim Einstieg in die Klimaanpassung und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt! [Link](#)

Netzwerk Bürgerbeteiligung. [Link](#)

Liste potenzieller Multiplikator*innen (1/3)



Die folgende Liste bietet eine Sammlung potenzieller Multiplikator*innen für vulnerable und marginalisierte Gruppen. Die Auswahl der gesellschaftlichen Gruppen orientiert sich u.a. an der 2021 veröffentlichten Studie "Verteilungswirkungen eines fortschreitenden Klimawandels" des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Diese Liste sollte als Ausgangspunkt für die inklusive Beteiligung verstanden werden und nicht als finales Dokument.

Marginalisierte/ potentiell vulnerable Gruppen	mögliche Multiplikator*innen
Alleinlebende/ sozial isolierte Menschen	AWO Lebensraum Diakonie e.V.
Alte Menschen (v.a. alleinlebend, mit geringem Einkommen, mit (Vor-)Erkrankung, in Einrichtungen lebend)	AWO Religionsgemeinschaften ASB Der Paritätische Pflegeheime Ver.di
Familien	AWO Elternräte Kindergärten
Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen (FLINTA*)	Frauennetzwerke Landfrauen Lebensraum Diakonie e.V. SoVD
Heimbeatmungspatient*innen	ASB

Liste potenzieller Multiplikator*innen (2/3)

Kanalarbeiter*innen	Ver.di
Kinder und Jugendliche	Landjugend Schulen
Menschen mit Behinderung	AWO ASB SoVD
Menschen mit Migrationsgeschichte	AWO Religionsgemeinschaften ASB Lebensraum Diakonie e.V.
Menschen im verarbeitenden Gewerbe arbeitend	Ver.di
Menschen in Dachgeschosswohnungen lebend	DMB e.V.
Menschen in schlecht isolierten Gebäuden	Ver.di DMB e.V.
Menschen mit geringem Einkommen (v.a. Alleinerziehende, Alte, Studierende)	Der Paritätische Ver.di SoVD
Menschen mit (Vor-)Erkrankung	Der Paritätische Pflegeheime SoVD
ÖPNV-Teilnehmer*innen	VCD
Pendler*innen	VCD Ver.di

Liste potenzieller Multiplikator*innen (3/3)

Pflegepersonal	ASB Der Paritätische DRK Pflegeheime Ver.di
Rettungskräfte	ASB DRK Ver.di
Risikogruppen (allgemein)	Der Paritätische SoVD
Veterinärpersonal	Ver.di
Waldarbeiter*innen	Ver.di

Hinweise zur Liste potenzieller Multiplikator*innen

Zum Hintergrund

- Bei der Auswahl von Multiplikator*innen sollte auf eine regionale Verteilung geachtet werden.
- Während viele Kommunen, etwa ländliche Landkreise, eine große Fläche haben, die eine Hürde für einen Beteiligungsprozess darstellen kann, weist ein ländlicher Raum eine bessere Vernetzung als die "anonyme Stadt" auf. Vereinsstrukturen stellen Orte dar, an denen Zivilgesellschaft erreicht werden kann.
- Die Liste stellt eine mögliche Grundlage für die Beteiligung von kommunalen Akteur*innen dar. Die Beteiligung der vorgeschlagenen Akteur*innen führt dazu, dass möglichst weite Teile der Gesellschaft vertreten werden. Hier können Synergien genutzt werden: Viele der vorgeschlagenen Akteur*innen vertreten gleich mehrere der vulnerablen oder marginalisierten Gruppen. Außerdem sind teils kommunale Mitarbeiter*innen an Projekten oder Institutionen beteiligt. Bestehende Kontakte sollten hier genutzt werden.
- Die grundlegende Idee der Beteiligung von gesellschaftlichen Akteur*innen ist, dass diese Vertrauens- bzw. Kontaktperson für Teile der Gesellschaft darstellen. Sie können als Vermittler*innen zwischen Individuen und Kommune agieren (sog. Multiplikator*innen).

Zur Verwendung

- Ortsvorsteher*innen können wohlmöglich eine lokale Einschätzung dazu geben, wer sich vor Ort als Multiplikator*in eignet.
- Laden Sie möglichst viele Multiplikator*innen ein – es werden nie alle zusagen.
- Überprüfen Sie nach den Anmeldungen für die Beteiligungsworkshops, welche Gruppen durch Multiplikator*innen vertreten sein werden? Wenn wichtige Vertreterpersonen fehlen oder nur wenige Anmeldungen vorliegen, haken Sie ggf. telefonisch bei Einzelnen nach.